



# Kinder-Film&Fernseh-Tage

## *Goldener Spatz* — Die Wirklichkeit der Wünsche

Seit 1994 veranstaltet die Stiftung *Goldener Spatz* alle zwei Jahre im Wechsel mit dem Kinderfilmfestival die Kinder-Film&Fernseh-Tage. So wird der Fachwelt kontinuierlich die Möglichkeit gegeben, sich mit dem Stand der Entwicklung medialer Angebote für Kinder auseinander zu setzen. Der Titel der diesjährigen Tagung, *Das Medienangebot für Kinder – Spagat zwischen Wunsch und Wirklichkeit*, verdeutlicht, dass es im Spannungsfeld „Kinder und Medien“ nach wie vor viel Handlungs- und Diskussionsbedarf gibt. Die Tagung bot zwar keine endgültige Lösung der Probleme, aber doch eine Menge Anregungen für die weitere Arbeit.

Zu Beginn des ersten Veranstaltungstags wurde die Studie der ARD/ZDF-Medienkommission zum Freizeit- und Medienverhalten von Kindern vorgestellt. Anschließend informierte der Medienforscher Ole Hofmann in seinem trotz

vieler Zahlen eingängigen Vortrag über die neuesten Daten aus dem *Kids-Report* zur Programmanalyse des Kinderfernsehens. Danach stellt sich die Medienwelt der Kinder wenig rosig dar. Zwar gibt es in Deutschland ein sehr breites Angebot an Kinderfernsehen (u. a. Ki.Ka 105 Wochenstunden, Super RTL 84 Stunden). Auch werden während der Woche täglich im Durchschnitt 45 und am Wochenende sogar 55 Stunden Kinderfernsehen gesendet. Doch entfallen laut Hofmann von den täglichen 93 Minuten Fernsehnutzung der Kinder (eine Zahl, die seit zehn Jahren relativ stabil geblieben ist) nur ca. 40% auf explizites Kinderprogramm, wobei diese Zahl bei den 10- bis 13-Jährigen noch deutlicher auf unter 25% fällt. Die Frage, die sich die Programmverantwortlichen jeder Couleur stellen müssen, lautet also: Ist das Kinderfernsehen insgesamt für die breit gefächerte Zielgruppe von 3 bis 13 attraktiv

genug, oder ist es zu sehr für eine bestimmte Kuschelklientel konzipiert? Der folgende Vortrag der Journalistin und Autorin Barbara Sichtermann hätte hier deutlicher zur pointierten Erklärung möglicher Defizite beitragen können. Leider verfieng sie sich aber in zu groben Rastern. So sollte man bei den privaten Fernsehanbietern Super RTL als eigenständiges Kinderprogramm zur Kenntnis nehmen und nicht mit RTL II und seinen Anime-Sendungen in einen Topf werfen. Dort könne man sich durchaus über die Fortsetzung der „Ausscheidungswettkämpfe“ des Lebens mit anderen Mitteln im Kinderfernsehen beklagen. Der Neoliberalismus, so Sichtermann, kenne keine Grenzen, es gäbe für Kinder in solchen Programmen keinen Schonraum mehr, der frei von Konkurrenz wäre. Doch stößt der von ihr angeklagte Sender RTL II mit seinen kampfbetonten Anime-Serien

insbesondere bei den Jungen in genau jene Lücke am oberen Rand der Altersgruppe der 3- bis 13-Jährigen, die die beiden großen Anbieter Ki.Ka (laut Hofmann der Sender insbesondere für die 3- bis 5-Jährigen) und Super RTL (für die 6- bis 9-Jährigen) mit ihrem Angebot entstehen lassen.

Eine Replik auf Frau Sichtermanns Ausführungen gab vielleicht ungewollt Dr. Detlef Schröter (Transferzentrum Publizistik und Kommunikation), der am nächsten Tag in dem Forum „Kindlicher Alltag – Widerspiegelung in den Medieninhalten für Kinder“ herausstellte, dass insbesondere Jungen mit den Anime-Helden ihre Allmachtsphantasien ausleben könnten, für die sie sonst im Fernsehen keine Entsprechung fänden. Er widmete sich in seinem Vortrag auch der immer wieder kontrovers diskutierten Frage, ob das Fernsehen, das nach wie vor das Medium Nummer eins bei den 6- bis 13-Jährigen darstellt, eher passiv oder aktiv werden lässt. Erstaunlich offensiv vertrat er die These, dass beim Fernsehen ähnliche Aktivierungen der kindlichen Phantasie stattfänden wie beim Spielen: die Unterscheidung von Wirklichkeit und Fiktion, die Nutzung von Inhalten, um eigenes Erfahrungswissen zu überprüfen und Lösungsvorschläge für zukünftiges Handeln zu erhalten. Anime-Serien müssen also durchaus in einem größeren Zusammenhang diskutiert werden.

Doch zurück zu Barbara Sichtermann. Sie warf in ihrem Vortrag die Frage auf, ob ein pädagogisch überfrachtetes Programm wie das des Kinderkanals wirklich eine Alternative sein könne und antwortete selbst mit: „Nein“. Kinder denken und handeln nicht pädagogisch und haben oft einen sehr eigenwilligen Gerechtigkeitssinn. Sichtermanns Botschaft lautete hier: Lasst den Kindern ihre Zeit des Spielens, lasst ihnen ihre Kindheit, die Erwachsenenwelt ereilt sie früh genug.

Die anschließende Podiumsdiskussion stand im Zeichen der Fragestellung von Festivalleiterin Margret Albers, was für die ab 10-Jährigen getan werden könne, die dem Kinderprogramm als Zielgruppe verloren zu gehen scheinen.

Es wurde deutlich, wie schwierig es ist, anspruchsvolles Kinderfernsehen zu pro-

grammieren. Die 10- bis 13-jährigen Kinder wollen kein ausdrückliches Kinderfernsehen mehr, da sie beginnen, sich vom Kindsein zu distanzieren. Das wiederum schafft die Forderung nach mehr Realserien und Spielfilmen für Kinder dieses Alters. Genau diese Formate lassen sich aber meist nicht refinanzieren, wie Frank Klasen aus der Redaktion Kinderprogramm von Super RTL aus aktuellem Anlass zu bestätigen wusste: Der Sender musste seinen festen Sendeplatz jüngst aufgeben. Laut Programmgeschäftsführer Frank Beckmann gibt es im Ki.Ka immerhin noch drei feste Sendeplätze, doch auch hier werde es immer schwieriger, die Produktionen zu finanzieren. Auf dem Podium wunderte man sich zu Recht, wie es jedoch angesichts dieser Situation sein könne, dass von den monatlichen Rundfunkgebühren nur ein Anteil von 16 Cent für das öffentlich-rechtliche Kinderfernsehen aufgewendet wird.

Der folgende Tag brachte die bereits bekannte Einsicht, wie eng Kinderfilm und -fernsehen miteinander verbunden sind. Eva Matlok (AG Kino-Gilde deutsche Filmtheater e. V.) konfrontierte die Zuhörer zunächst mit einigen ernüchternden Tatsachen der Gegenwart. Die Situation des Kinderfilms in der deutschen Kinolandschaft kann nur schwer besprochen werden, da kaum relevantes Zahlenmaterial vorliegt. Gravierend bleibt darüber hinaus die Tatsache, dass es nach wie vor keine gesonderte Kinderfilmförderung gibt. Die Branchenauswertung konzentriert sich auf Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 29 Jahren, da hier eine größere Bereitschaft zum Kinobesuch vermutet wird. Die in der Regel zu geringe finanzielle Ausstattung von Kinderfilmen bewirkt eine verhaltene Presseresonanz, diese wiederum hat niedrige Zuschauerzahlen zur Folge. Umso wichtiger sind deshalb Angebote wie jene des Filmclubs *Zauberlaterne* aus Ludwigsburg, der sich mit einem medienpädagogischen (Kino-) Angebot an die 6- bis 12-Jährigen richtet. Die *Zauberlaterne* will den Kindern auf unterhaltsame Weise Filme und mit ihnen Filmgeschichte und -techniken näher bringen. Das Wertvolle an dieser von Markus Klare vorgestellten Initiative besteht u. a. in der Kontinuität

der Arbeit: Die Kinder sehen bis zu neun Filme in einem Jahr und werden bei der jeweiligen Veranstaltung durch Moderatoren bzw. Schauspieler in die Thematik des Films eingeführt. So entsteht eine nachhaltige Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Filminhalt.

In puncto „Kinderfilm deutschlandweit“ ist gegenwärtig insbesondere das Institut für Kino und Filmkultur engagiert, vorgestellt von Horst Walther. Sein Hauptziel ist es, Film als Kulturgut zu etablieren und ebenso in den Bildungskanon aufzunehmen wie Theater, Literatur oder Musik. Das Kino als Lernort wird u. a. durch die Schülerfilmwochen initiiert. Doch bleibt der Kinofilm in dieser Herangehensweise zu sehr dem Eventcharakter verhaftet, der Anspruch, in das Curriculum der Bildungseinrichtungen aufgenommen zu werden, ist dadurch noch lange nicht verwirklicht.

Dass es genügend Ideen gibt, die lohnend für Film oder Fernsehen umgesetzt werden könnten, zeigten sowohl am ersten Tagungsabend das Pitching der Winterakademie 2003/2004 mit zwölf interessanten Kinderfilmstoffen als auch am nächsten Tag der obligatorische „Blick in die Werkstatt“. Um das gewünschte Angebot für Kinder Wirklichkeit werden zu lassen, fehlt es weniger an Ideen und Initiative, sondern – man ist geneigt zu sagen: wie derzeit überall – an finanziellen Mitteln.

*Leopold Grün und Olaf Selg*

